

Harald Naegeli und Willi-Peter Hummel in der Galerie art station, Zürich

Erkenntnis unter der Haut

oder

Mit dem Kopf durch die Wand

Flüchtig huschen schemenhafte Schattenfiguren auf der Einladungskarte im fahlen Licht über die Wand. Wand und Boden melden ihre Präsenz an. Verwischungen heben klare Grenzziehungen auf. Meine Damen und Herren, Harald Naegeli und Willi-Peter Hummel bewegen sich offensichtlich in einer *Grauzone*. Ein bisschen ausserhalb der Norm, dabei auch den Reiz der Grenzüberschreitung auslotend – revoltierend, gedämpft anarchisch, auch ein klein wenig obsessiv und rauschhaft. Eine Kreuzstruktur lässt sich bei genauerem Beobachten vage herauslesen, wie aufgespannt, in den Raum gespannt gleichsam: zwischen Himmel und Erde, auch zwischen Verfestigung und Verflüssigung, zwischen Verdichtung und Auflösung. Die in strahlendem Weiss gehaltenen, klaren Schriftzüge der Namen der beiden Künstler schweben im anklingenden Raum. Zwei Räume, drei Räume ... hören wir lieber auf zu zählen. Unendlich viel kann ich, können Sie, aus den Arbeiten herauslesen. Oder Sie können die Leere geniessen, die verborgene Stille wahrnehmen und dort ankommen, wo Entscheidendes sich entwickelt oder Neues sich plötzlich offenbart.

«Nichts ist gering» heisst eine Schrift des katalanischen Künstlers Antoni Tàpies. Dort ist Folgendes zu lesen: «Ja mein Herr, die ganze Welt ist so verfilzt wie die Mähnen, die ebenso einen ritterlichen Helmbusch wie den Strohwisch einer Putzfrau bedeuten können, und dass eben alles in zwei Teile geteilt ist: Licht und Schatten, Erde und Himmel, das Positive und das Negative... und zuletzt der Dualismus, das Komplementäre, wie bei allen kosmischen Vorgängen; wie These und Antithese, die in der Synthese miteinander verschmelzen, oder wie die Umarmung der Liebenden.»

Vergessen wir nicht, dass Kampf und Liebesbekundung oft sehr nahe beieinander liegen...

Nicht von ungefähr sind Harald Naegeli, bestens bekannt als der Sprayer von Zürich, und Willi-Peter Hummel, ein eher stiller Schaffer, hier in der Galerie von Isabella Lanz vereint worden. Und dies, obwohl wir es mit zwei augenfällig unterschiedlichen Temperamenten zu tun haben, auch mit recht unterschiedlichen Ausdrucksweisen. Dass beide mit Kohle arbeiten, dürfte wohl kaum genügen, um eine befriedigende Antwort für das Zusammentreffen zu geben. Ergiebiger ist es zu wissen, dass sie beide von den Felszeichnungen und vor allem von der Höhlenmalerei, mit der sich besonders Willi-Peter Hummel, kurz wph, intensiv auseinandergesetzt hat, tief beeindruckt sind. Auch der Drang zu reduzieren wirkt verbindend, wobei wph bedeutend mehr Materie einsetzt, auch mehr Farbe. Bei Harald Naegeli sind vor allem Auge und Hand kurzgeschlossen, bei wph gleichsam die Hand mit dem ganzen Körper. Vom einengend gelenkten Denken wollen sich beide befreien.

Schamanismus ist ein für beide Künstler zentraler Begriff. Die magisch-ekstatische Praxis mit ihren ineinander gleitenden Zustandsweisen und eigendynamischen Seinsstufen hat sie zu ausgreifenden Nachforschungen angeregt. Harald Naegeli, der eine wundervolle Sammlung afrikanischer Kunstgegenstände besitzt, spricht gern und öfter von Fetisch und Magie. «Zauberer» nennt er seine tänzerisch-filigranen, Poesie verströmenden, oftmals weiblich anmutenden Strichfiguren, die er mit Vorliebe in der Nacht an sorgsam ausgewählten Orten in Sekundenschnelle auf Wände gesprayed hat – und vielleicht noch immer im Schutz der Dunkelheit platziert. Die Versuchung liegt nahe, auch von Zauberinnen zu sprechen... «Denn alles Weibliche», so Joseph Beuys, «ist weniger versteinert». Dass Harald Naegeli «Zauberer» sagt, hat natürlich auch mit seiner Selbstwahrnehmung zu tun. Die Präsenz seiner Strichfiguren im öffentlichen Raum schenkt ihm das Gefühl einer speziellen Anwesenheit. Es gehe ihm gar nicht gut, sagte er mir, wenn der Kontakt zu ihnen nicht mehr gegeben sei und sie, weil ausgelöscht, unauffindbar blieben.

Zu Willi-Peter Hummels Sammlungsgut zählen sehr alte Fundstücke: etwa der Keil einer Axt aus dem Neolithikum, ein Hornzapfen eines Auerochsen oder ein von den Wellen bearbeiteter, verwitterter Feuerstein von der französischen Kanalküste. Auf ganz unterschiedliche Art ist Zeit in diese Dinge eingegangen, die von der Natur oder durch Menschenhand eine Metamorphose erfahren haben.

Faszinierend zu entdecken, wie organisch Gewachsenes zum Mineral geworden ist, wie es versteinerte und sich in Anorganisches verwandelt hat. Geradezu ein *Phasensprung!*. Augenblicklich stellt sich das Bedürfnis ein, die Gegenstände ertasten zu wollen, sie mit den Händen zu spüren. Dem Berühren kommt auch im Schaffen von wph grösste Bedeutung zu.

Im persönlichen Arbeitsgespräch entzogen sich mir die beiden immer wieder. Sie sind ständig in Bewegung, jeglichem Fixieren abhold. Jeder sucht auf seine ihm eigene Art auch im Kunstwerk die offene Form. Harald Naegeli gibt punktuell und linear angelegte Impulse, wph ver- und entdeckt, er umreisst und sprengt, er attackiert und pariert. Harald Naegeli trug mir Fragmente des grandiosen, schwer verständlichen «Ausnahmedichters » Friedrich Hölderlin vor, wph machte mich mit ausgewählten Texten über die Corrida vertraut, die er metaphorisch mit der Malerei gleichsetzt. «Komm! Ins Offene Freund!», schrieb Hölderlin. «Aber was wollt ich dir sagen?». . .Ja, was soll ich Ihnen sagen...? Wie das Unsagbare sagen? Hilfreich wäre es, wenn sich die Wörter dehnen, wenden und drehen könnten...

wph und Harald Naegeli haben einen Grenzen sprengenden Expansionskurs eingeschlagen, stärker von einem Körperbezug gelenkt der eine, mehr von einem Körperentzug gleichsam der andere. «VOM SPRAYEN ZUR UTOPIE DER URWOLKE» lautet der Titel eines kleinen Ausstellungskatalogs, in dem Harald Naegeli einen eigenen kurzen Text verfasst hat. Dort schreibt er im Kontext seiner Zeichnungen von «Meditation und Action in Einem», von «schwebende(r) Verbindung eines psychisch/geistigen Innenraumes mit einem kosmischen Allraum». Zeichnung zeigt in seinen eigenen Worten eine geistige Wesenheit. Auf Punkt und Linie, Tusche und Kohle, etwas Röteln zuweilen, und das Blatt Papier wurde das Ausdrucksmaterial reduziert.

wph wiederum, der neben seinen Arbeiten auf Papier auch mit Malerei in der Ausstellung vertreten ist, spricht von Phasenverschiebungen und Phasenübergängen. Bei ihm gehen oftmals ein vage angedeuteter haptischer Umriss und eine visuelle Aktion ineinander über. Er stellt sich gleichsam der Materie, geht auf die Substanz ein, lässt sie in ihrer wirksamen Wirklichkeit in Erscheinung treten. Materie und Geist sind bekanntlich wechselwirksam aktiv.

Der Eindruck entsteht, als ob Materielles und Strukturelles in einem Berührungsraum tendenziell verschmelzen würden: in einer Metamorphosenbewegung. Achten sie einmal darauf, wie sich das Licht bricht und beugt, dort, wo Quarzsand von lichter Transparenz zum Einsatz gelangt.

Harald Naegelis «Urwolken», diese offenen Gespinste mit ihren unterschiedlichen Dichtegraden in einer vom Künstler endlos angelegten Folge, sind, Sie verzeihen mir bitte, in der aktuellen Ausstellung gar nicht ausgestellt. Dafür einige Vorläufer dieser Arbeiten, die im unteren Stock gezeigten «Partikelzeichnungen», dann wiederum deren Vorläufer und wiederum deren Vorläufer... Das Unsichtbare ist aber dennoch im Sichtbaren enthalten. Bereits die Sprayfiguren mit ihren unzähligen Farbtröpfchen tragen das Partikelgeschehen und damit eine eigengesetzliche Ausdrucksweise von Bewegung in sich. Vom In-Bewegung-Versetzen zum Bewegen in ungebundener Freiheit verläuft der Weg.

Das Weben, diese uralte Handwerkstechnik und Lebensmetapher, stellt ein Sich-Begegnen in der Bewegung dar. Und Begegnung hat mit Kommunikation zu tun. «Kommunikation auf der Mauer» lautet der Titel einer in den 60er-Jahren erschienen Aufsatzsammlung von Antoni Tàpies, einem Künstler, dessen Schaffen das Denken von wph spürbar beeinflusst hat. Erwähnt sei auch die eingehende Beschäftigung mit Werken einiger Vertreter des amerikanischen Abstrakten Expressionismus wie Robert Motherwell oder Franz Kline. Bei Harald Naegeli wären allem voran Paul Klee und der Dadaist Kurt Schwitters zu nennen. Die Wand ist schon öfter als «erogene Zone» beschrieben worden. Von der Wand zur Leinwand ist es nur ein kleiner Schritt.

«*Vorwand*» beziehungsweise «*Scheingrund*» gilt es im Hinblick auf Willi-Peter Hummels Streben nach Durchlässigkeit und Zusammenwirken durchaus mal dem Wortlaut nach zu lesen. An den Praetext koppelt sich das Potenzial. «*Vor* etwas weben» lautet die Übersetzung des lateinischen «*praetexere*». Welch ungeahnte Speicherfähigkeit steckt zudem im Material selbst, diesem *Erinnerungsstoff*. Vom *Stofflichen* lässt sich das assoziative und metaphorische Spiel hin zur Capa und zur Muleta, zur Körperhülle und zur Ummantelung treiben, zum Innen und Aussen oder auch zur Reflexion und Absorption. Dass wph auch Naturwissenschaftler ist, Chemiker, um es präzise zu sagen, hat einen prägenden

Einfluss auf seine ebenso analytische wie sinnlichen Malerei und ihre reaktive Erscheinungsweise.

Die jüngsten Arbeiten von Harald Naegeli wurden mit Kohle realisiert. Teils handelt es sich um Übermalungen älterer Tuschearbeiten. Kohle lasse eine emotionale Sphäre zu, sagte er mir bei meinem Besuch. Und er nannte die Blätter, die nun auf kleinen Staffeleien ihren Auftritt haben, «private Notizen». Im Zusammenhang mit seinem «Urwolken-Projekt» schrieb er im weiter oben erwähnten Katalog, dass er sich einem anonymen Baumeister der gotischen Kathedralen durchaus verwandt fühle. Waren seine Partikelzeichnungen mit ihren zwischen Komposition und Dekomposition balancierenden Mikrostrukturen eine Art Befreiungsschlag von illusionärer, darstellender Gebundenheit, so möchte ich jetzt in Analogie und im Hinblick auf seine aktuellen Kohlearbeiten von einem Zurückholen des Persönlichen sprechen. Zu Harald Naegelis Einzelausstellung vor fünf Jahren hier in der Galerie art station, in deren Zentrum die Utopie eines imaginären Raums stand, hatte ich damals unter dem Titel «Die Sehnsucht, im Einklang mit kosmischen Bewegungen zu sein» einen kurzen Text verfasst, der mit folgenden Zeilen ausklang: Er (Harald Naegeli) identifiziert sich immer absoluter mit seiner Utopie. Zuweilen scheint er im Nachspüren und Hineinhorchen erahnter kosmischer Bewegungen beinahe abzuheben.»

Seine Strichfiguren, die mit ihren raumgreifenden Linienimpulsen bestehende Dinge spielerisch und zuweilen märchenhaft leichthändig in ein neues Beziehungsgeflecht verweben, wecken Assoziationen an Wünschelruten. Auch in den stärker abstrahierten Arbeiten auf Papier scheinen die Linien zuweilen auszuschlagen auf ihrer rhythmisierten Spurensuche. Geschwungene Linienverläufe und Linienverzweigungen lassen neben Wachstumsvorgängen im Bereich des Vegetabilen auch an gebogene Drähte und gegabelte Äste denken, wie sie wiederum das Aussehen von Wünschelruten bestimmen, die im Reich der Zauberer auch Wünsche zu erfüllen vermögen oder zumindest zu erfüllen suchen. Mit den neuesten Zeichnungen, die stark vom persönlichen Muskeltonus beeinflusst sind, scheint das spirituelle Raumerleben wieder mehr Bodenhaftung nachgegeben zu haben. Harald Naegeli verwischt die Kohle, die ihn ganz stark an die Rückstände von Feuer erinnert, teils mit den Händen zu staubartigen Gebilden. Er ist wieder in *wärmere*, körperliche Empfindsamkeit zulassende Gefilde aufgebrochen...

Der durch die gemeinsame Ausstellung eingeleitete Gedankenaustausch der beiden Künstler, die sich auch gegenseitig in ihren Ateliers besucht haben, scheint durchaus künstlerische Verschiebungen angeregt zu haben. wph lässt das Betrachterauge in seinen jüngsten Arbeiten in pointierter Metaphorik von der Fern- zur Nahsicht und, weiter gefasst, vom Makrokosmischen zum Mikrokosmischen springen. Grosse Helligkeit herrscht. Ein mit leichtem Augenzwinkern vorgetragener Insiderkommentar? Der Ort haptischer Sinnlichkeit entpuppt sich gleichzeitig als ein Ort der Strukturen. Vom ersten Holz war jüngst in den Medien zu lesen, von der Entdeckung, wie Pflanzen das Holz erfanden. Die Geologen kommen zum überraschenden Schluss, dass Holzfasern zunächst zum Wassertransport innerhalb der Pflanze dienten und erst sekundär das Längenwachstum von grösseren Landpflanzen ermöglichten. Lassen auch Sie sich im Duell der beiden vom Unerwarteten überraschen. Die lebenslange Sehnsucht kennen sie beide. Der eine sucht den Zusammenfall im ereignisreichen Moment, der andere variiert eine partiturengleiche Anlage in immer neuen Modulationen.

Und um das komplementär sich Ergänzende zusätzlich zu unterstreichen, hole ich zum Schluss noch eine Frauenstimme zur Hilfe, die Stimme einer Künstlerin, die der Generation von Harald Naegeli und Willi-Peter Hummel entstammt. Beatrix Sitter-Liver schreibt in ihrem Katalog «näherungen»: «Platos Gedanke, dass die Seele vor der Geburt die Ideen geschaut hat, dass also der Mensch vor aller Erfahrung fundamentales Wissen in sich trägt, an das er sich in der sinnlichen Wahrnehmung erinnert, finde ich das schönste und treffendste Bild für das, was im künstlerischen Akt passiert. Dort wo sich virtuelle Welt und ertastete Realität treffen oder wo das tägliche Leiden am Nichtwissen, Nichtwissenkönnen plötzlich umschlägt in das Gefühl, Samenkorn zu sein, das klein und kompakt die ganze Welt, ALLES, in sich trägt, da springt der Funke der Rückerinnerung.»